

schmelzung mit jenen seine Grundfarben und gewässer siegreich wieder zum Vorschein bringt. Im Wechsel der Zeitfolge dagegen betrachtet, erscheint sie wie eine Meeresflut mit drei gewaltigen Wellenbergen von fast gleichen Abständen; zwischen ihnen wogen lange und breite Wellentäler dahin, auch diese ihrerseits in ihren Tiefpunkten je um 600 Jahre voneinander abstehend. Im ganzen also hier eine merkwürdig einfache Wechselform: drei große Wellen, Berg und Tal in fast regelrecht wiederkehrender Abfolge.

Nach W. Scherer, Geschichte der deutschen Literatur, M. Evers, Deutsche Sprach- und Stilgeschichte, G. Koethe, Humanistische und nationale Bildung.

## II. Klopstock. (2—4.)

a) Aus Klopstock Nr. 2. b) Über Klopstock Nr. 3—4.

### 2. Aus der Abschiedsrede des Abiturienten Klopstock.

Schulpforta 1745.

Mit niedrigen Tändeleien beschäftigt suchen wir den Ruhm des Genies; durch Gedichte, die nur entstanden zu sein scheinen, um zu sterben und vergessen zu sein, wagen wir es, ach, ganz unwert des deutschen Namens, jene hehre Unsterblichkeit zu erlangen. Nicht so träge donnerten einst unsre Vorfahren mit den Waffen, und selbst zu unsrer Zeit bearbeiten unsre Landsleute die Philosophie und jede Wissenschaft nicht so träge und ruhmlos. Wir schwingen uns empor, wir werden geehrt und selbst von den stolzen Ausländern hochgeschätzt. Warum aber hat denn nun die Poesie, diese göttliche Kunst, das unglückselige Schicksal, daß sie fast allein nur von ungeweihten Händen betastet und am Boden niedergehalten wird?

Wendet mir nicht ein, wir hätten Dichter, die, über das Mittelmäßige erhoben, an ihre Unsterblichkeit glauben könnten; wendet mir dies nicht ein, denn ich spreche von der Epopöe, diesem höchsten Werke der Dichtkunst. Eine solche hat bisher noch keinen Dichter unter uns gefunden. Versucht haben wir; aber was war der Preis dieser Mühe? Was der Erfolg? — Wo, ihr Deutschen, ist das stolze Urtheil eures Ohres? Hört ihr nicht noch die Stimme eines zwar stolzen, aber hier vielleicht wahr und gerecht urteilenden Franzosen, der euch zurief: „Nennet mir doch auf eurem Parnas einen Schöpfer, d. i. einen deutschen Dichter, der aus sich selbst ein ehrenwertes und unsterbliches Werk hervorgebracht hätte!“ — Ich hoffe, daß ihr alle, so viele deren noch ein edler Eifer für den Namen des Vaterlandes treibt, diesen den Ruhm der Deutschen, und nicht ganz mit Unrecht, schmähenden Mann hören und seine Worte beherzigen werdet. Was aber werden wir ausrichten, wenn wir auch diesem Gegner, wie wir bereits mit andern getan haben, weitläufig entgegen, die Deutschen seien gar